

Vorwort zur ersten Auflage.

In die Wirren und Greuel der „kaiserlosen, der schrecklichen Zeit“, die nach der Hohenstaufen Niedergang über das deutsche Reich hereinbrach, führt der Anfang der vorliegenden Erzählung die jugendlichen Leser, an den Leiden der „grünen Steiermark“ ein typisches Beispiel gebend, wie es damals aussah in den Landen, denen erst die feste Hand Rudolfs von Habsburg endliche Erlösung bringen sollte. Die wirren Kämpfe zerstören den schon so schwer erschütterten Wohlstand vollends; nur vereinzelt finden wir wahrhaft ritterliche Gesinnung, wenn auch ritterlicher Brauch noch streng gehandhabt wird und im Schutze einzelner Großen der Sängers Lied und Spiel noch herrliche Blüten zeigt. Der geschichtliche Hintergrund, auf dem sich Heinz Treuangs Leben und Thaten abspielen, läßt uns auch unter den Gegnern des mächtig aufstrebenden Hauses Habsburg tüchtige Männer erkennen, wie den hochstrebenden Přemysliden Ottokar, den „goldnen König“, seinen weisen Ratgeber, den Bischof Bruno von Olmütz, und den thatkräftigen Ungarnkönig Bela IV.; aber der Tüchtigkeit Rudolfs unterliegen sie alle; ihm beugt sich schließlich auch Ulrich von Liechtenstein, der „Sänger und Held“; — die kleinen geschichtlichen Freiheiten, welche bei der Behandlung einzelner Personen, besonders des Liechtensteiners, unvermeidlich waren, wird man wohl gerne verzeihen.

So viel über das „Belehrende“ unseres Buches; daß diese bittre Bitte gerne genommen werde von den jugendlichen Lesern, dafür ist dadurch gesorgt, daß sowohl der geschichtliche Kern und die Schilderung der Sitten und Gebräuche, als auch der moralische Gehalt durch die Erzählung selbst zur Geltung kommen. Eine kurze Einleitung abgerechnet, ist der lehrhafte Ton möglichst gemieden. Vor-